

## Schweiz: Interview mit CVP-Politiker Markus Hungerbühler

**CVP-Politiker Markus Hungerbühler: "Die Leihmutterschaft im Ausland ist für ein schwules Paar praktisch die einzige Möglichkeit Eltern zu werden".**



Die Frage, ob Paare aus der LGBT Community Kinder bekommen und aufziehen können, ist nach wie vor heiss diskutiert. Seit Jahren fordern schweizerische LGBT Organisationen, dass die rechtlichen Bestimmungen für Adoptionen aufgeweicht werden und Regenbogenfamilien besser geschützt werden. Das Parlament ist dieser Forderung nach Gleichberechtigung teilweise nachgekommen. In der Sommer-Session 2016 hat der Nationalrat einer Gesetzesrevision zugestimmt, welche die Stiefkindadoption den Paaren in einer eingetragenen Partnerschaft und den Konkubinatspaaren öffnet.

Dennoch sind Wunschkinder immer noch illegal. «Open Network» hat mit dem Zürcher CVP-Politiker und Gemeinderat der Stadt Zürich Markus Hungerbühler über seine persönlichen Erfahrungen mit der Leihmutter in den USA gesprochen.

*Open Network: Herr Hungerbühler, Sie und Ihr Partner sind im Sommer 2017 Vater einer Tochter geworden, welche in den USA per Leihmutter auf die Welt kam. Wie hat sich Ihr Leben seither verändert?*

Markus Hungerbühler: Das Leben ist durch die Kleine lebendiger und abwechslungsreicher geworden – und vor allem weniger planbar.

*ON: Was hat Sie dazu bewogen Ihren Kinderwunsch per Leihmutter zu erfüllen? War es eine einfache Entscheidung oder eine, welche Sie mit Ihrem Partner über längere Zeit diskutiert haben?*

MH: Natürlich fällt man eine solche Entscheidung nicht leichtfertig. Wir haben lange überlegt und auch viel diskutiert, bis wir uns zu dieser Entscheidung durchgerungen haben. Es gibt für ein schwules Paar praktisch keine andere Möglichkeit, Eltern zu werden, da die Adoption in solchen Fällen bekanntermassen verboten ist.

*ON: Wie haben Sie die Schwangerschaft der Leihmutter erlebt und wie sind Sie damit umgegangen, dass Sie plötzlich deshalb im medialen Rampenlicht standen?*

MH: Die Schwangerschaft der Leihmutter, die unsere Tochter in den Vereinigten Staaten ausgetragen hat, haben wir nur von der Entfernung mitbekommen. Glücklicherweise gab es keine Probleme und wir waren im ständigen Austausch mit der Leihmutter. Bei der Geburt der Tochter war mein Partner vor Ort anwesend; ich selber war am Tag darauf dann ebenfalls zugegen.

Mir war bewusst, dass meine private Situation mit der kurz zuvor geborenen Tochter nach meiner Nomination zum Stadtratskandidaten der CVP Stadt Zürich im letzten Juli, medial ins Rampenlicht kommen wird. Im Sommerloch und wegen meiner CVP-Mitgliedschaft war diese «Geschichte» natürlich für die Medien und Öffentlichkeit willkommen. Dass man im Wahlkampf eine öffentliche Person ist und auch Privates an die Öffentlichkeit dringt, war für mich von Anfang an klar. Wir waren uns stets einig, dass man gerade in einer solchen Angelegenheit wie einer Leihmutterschaft transparent sein soll.

*ON: Finden Sie, dass in der Schweiz gleichgeschlechtlichen Paaren mit Kinderwunsch mehr Optionen offenstehen sollten, inklusive Adoption, Samenspende oder sogar die Leihmutterschaft? Wenn ja, denken Sie, dass dies politisch in der nächsten Jahren durchsetzbar wäre?*

MH: Man muss zuerst die Frage beantworten, weshalb die Leihmutterschaft für Schweizer im Ausland zurzeit ziemlich populär ist. Dies hängt mit den Restriktionen bei uns in Bezug auf die Adoption zusammen. Wären die Kriterien für die Adoption in der Schweiz lockerer, so gäbe es als Folge davon auch weniger Leihmutterschaften. Ich bin zudem sicher, dass die nächsten Jahre eine weitere Öffnung in diesen gesellschaftlichen Fragen bringen werden. Die Ehe für alle wird kommen. Und auch das zurzeit geltende Verbot der Leihmutterschaft wird erneut thematisiert werden.

*ON: Vielen Dank für das Gespräch.*

Open Network / 11.5.2018